

Universale Konzessivsätze im Althochdeutschen

Rosemarie Lühr (Jena)

A. Terminologisches

Dem verallgemeinernden Ausdruck *thaz si gómmán joh wíb* „das sei Mann oder Frau“ (I 11,7) stellt der althochdeutsche Evangeliendichter Otfrid an einer Stelle ein *so waz so* „was auch immer“ voraus:

(1) V,16,29f. *Árme joh thie ríche so gén iu al gilíche,
so waz so in érdu habe líb, thaz si gómman inti wíb*

„Arme und die Reichen mögen euch alle gleich gelten, was auch immer auf der Erde lebt, das sei Mann und Frau.“

Da Otfrid unter dem Begriff „was auch immer auf der Erde lebt“ nicht nur Männer, Arme und Reiche, sondern sogar Frauen erfaßt, kann man sagen, daß er das Syntagma *sô waz sô* in einem universalen Sinn wie einen Allquantor gebraucht. Dabei stellt er zwischen einer Menge von Sachverhalten oder Propositionen in dem mit *sô waz sô* eingeleiteten Satz und einer weiteren Proposition eine konditionale Beziehung her:

(2) Für alle x gilt: wenn x auf der Erde lebt, dann möge dieses x euch gleich gelten; formalisiert: Für alle x gilt, (wenn) $p_x \rightarrow$ (dann) q.

Otfrid spekuliert also über Bedingungen, unter denen eine Folge q eintritt. Möchte man diese Relation genauer bestimmen, so handelt es sich um eine konzessive Relation, da die möglichen Bedingungen für die Folge irrelevant sind.

Man sieht: Die Semantik solcher althochdeutschen universalen Konzessivsätze wie in (1) ist nicht leicht zu beschreiben. Dennoch sind diese Nebensätze im Althochdeutschen reich vertreten. Belegt sind an Nebensatzeinleitungen neben neutralem *sô waz sô*, das im folgenden als Vertreter des gesamten Typs gewählt wird:

(3) im Neutrum *sô wes sô, sô wiu sô*, im Maskulinum *sô wer sô*,

sô wenan sô, auch in Verbindung mit einem Genitiv *sô wer manno sô* „wer auch immer unter den Menschen“, ferner *sô welîh sô* „wer auch immer“, *sô welîh wîb sô* „welche Frau auch immer“, *sô wedar sô* „welcher, was von beiden auch immer“; hinzu kommen Formen mit Relativadverb: *sô wâr sô* „wo auch immer“, *sô warot sô* „wohin auch immer“, *sô wanne sô* „wann auch immer“, *sô wio sô* „wie auch immer“.

B. Zur Forschungslage

Was nun die Erklärung dieses Allquantors angeht, so möchte man natürlich wie im Falle von lat. *quisquis*, heth. *kuiš kuiš* „wer auch immer“ an eine ikonische Beziehung zwischen Form und Inhalt, also an eine Bezeichnung einer Iteration von Sachverhalten, denken: Das Syntagma *sô waz sô* enthält ja tatsächlich neben dem Fragepronomen *waz* zweimal das Wörtchen *sô*. Aber weder ein „so was so“ noch ein „wie was wie“¹ — *sô* bedeutet im Althochdeutschen auch „wie“ —

¹ Schleburg (2002: 547) nimmt für die Fügung ebenfalls indefinites „wer“ an (ebenso Ericson 1932: 80); doch sei „eine bessere Erklärung als die wörtliche: so wer / wie [wer?] ... bisher offenbar nicht gefunden“. Auffällig wäre hieran die Tatsache, daß in der Korrelation ein demonstrativer Ausdruck stünde, der ohne Korrelat nicht belegt ist: isoliertes **sa hwa* „so jemand“ oder **sa hwær* „so wo, an einem solchen Ort“ wird im Altenglischen (anders als etwa in der neuhochdeutschen Umgangssprache) offenbar nicht gebildet. Die Bedeutung des gesamten Ausdrucks ist nicht vergleichendes „so jemand, wie“, sondern identifizierendes „derjenige, welcher“, in der Regel verbunden mit einem untergeordneten Satz variabler Referenz. Wie die ältere Forschung geht er also für das erste *swa* von der Bedeutung „so“ aus. Daß es sich primär um Konzessivsätze handelt, sieht Schleburg offensichtlich anders: „Durch die Verwendung variabler Nebensätze ergibt sich für den Hörer (und mit ihm den Sprachwissenschaftler) wieder Gelegenheit, eine konzessive Deutung hineinzulesen“ (vgl. Burnham 1911: 53ff.; anders Quirk 1954: 93: „it is to be noted that even in combination with *swa* ... the indefinite pronouns are sometimes used nonconcessively“). Großmann (1906: 53) rechnet dagegen mit einer „Umklammerung zweier demonstrativer *swa*“; und Kurath/Curme (1931: 209) paraphrasierten die Fügung mit „that somebody that one“. Vgl. auch Grimm/Grimm 1905: 1376f.; 1960: 114ff.; Johnsen 1913: 281; Mitchell § 2363 Anm. 75; Nummenmaa 1973: 147ff. 162ff. Eine generative Beschreibung liefert

ergibt einen Sinn².

In eine andere Richtung gehen Herleitungen, nach denen das Syntagma *sô waz sô* in die Nähe der Fügungen got. *swa filu swe* „so viel wie“, *swa lagga hweila swe* „so lange wie“, *swa ufta swe* „so oft wie“, *swa managai swaswe* „so viele wie“ zu stellen ist. So verwies Matzel³ für den gotischen Beleg⁴:

(4) Joh. 16,13 nih þan rodeiþ af sis silbin ak **swa filu swe** hauseiþ rodeiþ

οὐ γὰρ λαλήσει ἑαυτοῦ, ἀλλ' ὅσα ἂν ἀκούσει λαλήσει,

„denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern so viel wie (auch immer) er hören wird, wird er reden“

auf die Parallelstelle im Tatian:

(5) Tatian 173,2 Ni sprih[h]it her fon imo selbemo, oh **so uuelihu so** her gihorit sprihhit.

Non enim loquitur a semetipso, sed quaecumque audiet loquitur.

„Er spricht nicht aus sich selbst, sondern, was auch immer er hört, sagt er.“

Dabei hätten ahd. *sô wio sô* „so in irgendeiner Weise wie“ und anstelle von got. *swa filu swe* „so viel wie“ belegtes ahd. *sô welîh sô* „*quaecumque*“ das Muster für die Fügung des Typs *sô waz sô* abgegeben. Doch ist diese Annahme unwahrscheinlich. Der

Allen 1980: 114. Vgl. Grimm s.v. *so* II.C.4; Grimm s.v. *wer* III

² Behaghel (1923: 369) ging daher von der Annahme aus, daß die Fügung *sô waz sô* „als einheitliche nicht zu begreifen“ sei und daß ihr eine Mischung zweier Konstruktionen zugrunde liegen müsse. Seine letztlich auf Paraphrasen wie: (3a) *„Wenn ihr etwas wie wollt ..., wird es euch gegeben“ (3b) *„So ihr etwas wie wollt, wird es euch gegeben“ hinauslaufende Erklärung, nach der das zweite *sô* nahezu funktionslos war, kann aber nicht überzeugen (Lühr 1998: 273).

³ Zustimmung Leuschner 2001: 17, 21.

⁴ Vgl. auch: (i) *allai swa managai swe* quemun, þiubos sind waidedjans (J 10,8) πάντες ὅσοι ἦλθον, κλέπται εἰσὶ καὶ λησταί mit der Parallelstelle im althochdeutschen Tatian: (ii) Tatian 133,9 Alle **so manage so** quamun thioba sint inti scachera „Omnes quotquot venerunt fures sunt et latrones“; „Alle, so viele, wie kamen, sind Diebe und Räuber“.

Haupteinwand besteht darin, daß in got. *swa filu swe* das erste „so“ ein folgendes Adjektiv oder Adverb qualifiziert und so als Adverb dazu fungiert; in ahd. *sô waz sô* mit Indefinitpronomen aber ist keine derartige attributive Funktion erkennbar.⁵

Auch nach einem neueren Beitrag zur Genese der althochdeutschen universalen Konzessivsätze, der von Harm (2001: 257) stammt, liegt der Ursprung in einer der gotischen Konstruktion *swa lagga hveila swe* „so lange wie“ entsprechenden althochdeutschen Fügung *sô wio sô*.⁶ „so lange wie auch immer“ habe sich zu „so lange auch immer“ entwickelt, während der Nachfolgetyp *sô wio sô* „so wie auch immer“ oder vielmehr dessen westgermanischer Vorläufer der Ausgangspunkt für die analogische Ausweitung auf die anderen *w*-Wörter des Westgermanischen gewesen und dann zur Kennzeichnung der universalen Konzessivsätze verwendet worden sei.⁷ Für die Deutung des zweiten *sô* hat sich Harm einem Vorschlag von mir (Lühr

⁵ Im Altnordischen gibt es jedoch die Partikelkombination *sua ... sum*, die ebenfalls ein *W*-Wort umschließt und so die Einleitung eines Irrelevanz-Konditionale bildet (Lindblad 1943: 29). Vgl. zu den entsprechenden altenglischen Fügungen Schlegel (2002: 581), der bei den Fügungen mit Adverbien von „Verbindungen von *swa* mit einem adverbialen Modifikat“ spricht.

⁶ In Sätzen wie:

(i) Tatian 132,3 **So lango so** ih in mittiligarte bim, so bim ih liot mittiligartes

Quamdiu in mundo sum, lux sum mundi

„So lange wie ich auch immer in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt“

sei *sô lango sô* als „in dem Grad/Maß lang (wie)“ zu verstehen und entsprechend

sô wio sô als „so wie auch immer“ mit einem ersten deiktischen *sô*; vgl.

(ii) Otfrid V 11,15f. Firgâb in thaz zi rúame theiz wari in íro duame,

thaz sies álles wialtin **so wío so** siez giríatin

„Er teilte ihnen das zum Ruhme mit, daß es ihrer Befugnis unterliege, über alles zu walten, so wie auch immer sie es bestimmten“.

⁷ Die Schritte dieser Ausweitung erschließt Harm wie folgt: Zunächst sei von einem Verlust der deiktischen Funktion des ersten *sô* auszugehen; *sô wio sô* wurde nicht mehr als „so wie auch immer“, sondern einfach als verallgemeinerndes „wie auch immer“ verstanden:

„so wie auch immer er es gewollt hat“ > „wie auch immer er es gewollt hat“

„so wie auch immer sie es bestimmten“ > „wie auch immer sie es bestimmten“.

1998) angeschlossen: Dort wurde gezeigt, daß die wahrscheinlichste Bedeutung des zweiten *sô* „wie auch immer“ ist. So erscheint neben diesem Wörtchen tatsächlich auch ein *io* „immer“; vgl.:

(6) Otfrid II,23,29f. Fare in álethрати **so wer so io** úbil dati, / fon mír in alagáhe ...

„Entferne sich sogleich eiligst von mir, wer auch immer Böses getan hat ...“ (Weitere Belege bei Piper 1884: 225)

Wichtiger aber ist, daß das zweite *sô* auch verdoppelt vorkommt und auf diese Weise die schon angesprochene Iteration von Sachverhalten abgebildet wird:

(7) Otfrid V,20,25ff. Thie sélbe irstantent álle fon thes líchamen fálle, ...

Úz fon theru ásgu, fon theru fálawisgu,

so wánne soso iz wérde, fon themo írdisgen hérde;

„Diese stehen alle von dem irdischen Tod auf, ... heraus aus dem Staub, aus der Asche, wann immer es sein wird, aus dem irdischen Staub.“

Was aber die von Harm ins Westgermanische projizierte Basis ahd. *sô wio sô* insgesamt angeht, so ist zu bedenken, daß der Ansatz eines bereits westgerm. **suō huiū suō* fraglich ist. Denn bei Otfrid erscheint *sô wio sô* nur 3mal, während etwa *sô wer sô* 37mal belegt ist. Ähnlich selten kommt die Entsprechung *swā hū swā* im gesamten Altenglischen, nämlich 5mal vor (vgl. dazu Schleburg 2002: 576), und im Altsächsischen fehlt sie sogar ganz und gar, und dies alles bei einer sehr großen Anzahl von Belegen des Typs ahd. *sô wer sô*, as. *sô hwê sô*, ae. *swâ hwâ swâ* — im Altenglischen rund 400mal —, ahd. *sô hwelîh sô*, as. *sô hwilik sô*, ae. *swā hwylc swā* „wer auch immer“.

Die überwältigende Anzahl der Belege für *sô wer sô*, *sô waz sô* läßt somit keine andere Wahl, als von einer westgermanischen Grundform „so + substantivisches (adjektivisches) Indefinitpronomen (im Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Instrumental) + so“

auszugehen.

Was nun meinen ursprünglichen Vorschlag betrifft, so wurde zwar der Typ *sô waz sô* zugrundegelegt, doch ist auch dieser Ansatz verbesserungsbedürftig. Als Gesamtbedeutung des verallgemeinernden Relativums war dort ein „und wer wie auch immer“, „und was wie auch immer“, „und wann wie auch immer“ angenommen und das erste *sô* als steigerndes „und“ interpretiert worden; vgl. dazu

(8) Otfrid IV,14,7ff. Gibót er tho in then nótin, thaz sie sih wárnotin,

thaz nihéin thes fártes tho thárbeti thar suértes;

So wélih so iz ni hábeti, gibót er thes gizíloti,

er úmbi thaz in gáhi thia dúnichun gigábi.

„Er befahl in der Not, daß sie sich rüsteten, daß zu dieser Zeit niemand eines Schwertes entbehre. Und wer auch immer keines hat, der bemühe sich darum, trug er auf, daß er dafür schnell sein Gewand hingibt.“

Harm zweifelt hier die von mir angenommene rückverweisende und steigernde Funktion des ersten *sô* in (8) an. Universale Konzessivsätze würden vielmehr „das Geschehen des übergeordneten [folgenden] Satzes vor[bereiten], indem sie die thematischen Vorgaben antizipieren, die in diesem wieder aufgegriffen und weitergeführt werden“. Es würden „Antezedensbedingungen für die im übergeordneten Satz gemachte Aussage ... formuliert“ (Harm 2001: 253). Dies trifft sicher zu. Dennoch möchte ich an meiner Lösung festhalten, allerdings mit einer wichtigen Modifikation.

C. Modifikation von Lühr (1998)

1. *sô waz sô* „und was auch immer“ zur Einleitung eines steigernden Nachsatzes

Man betrachte dazu noch einmal Beispiel (1):

(1) V,16,29f. *Árme joh thie ríche so gén iu al gilíche,*

so waz so in érdu habe líb, thaz si gómman inti wíb

„Arme und die Reichen mögen euch alle gleich gelten, was auch immer auf der Erde lebt, das sei Mann und Frau“,

in dem der mit *sô waz sô* eingeleitete Satz einen Nachsatz bildet. Es wird nun angenommen, daß sich die vorgeschlagene Bedeutung im Nachsatz und nicht im Vordersatz des konzessiven Gefüges entwickelt hat. Um dies durch weitere Evidenz zu stützen, muß noch einmal der Frage nachgegangen werden, ob *sô* überhaupt eine solche anknüpfende Funktion haben kann. Darauf ist zu prüfen, ob die Beleglage für *sô waz sô* „und was wie auch immer“ die angenommene Funktionsbestimmung als Einleitung eines steigernden Nachsatzes als westgermanisch erweist. Immerhin sind die vorangestellten universalen Konzessivsätze im Althochdeutschen häufiger:

(9) Otfrid IV,21,33 **So wér so** ist fona wáre, ther hórit mir io sáre

„Wer auch immer aus der Wahrheit ist, der hört immerfort sogleich auf mich“.

2. Das erste *sô*

Für die Ermittlung der Funktion des ersten *sô* hilft Thim-Mabreys (1987: 214) Analyse der frühneuhochdeutschen Korrelatfunktion dieses Wörtchens weiter. Sie hat gezeigt, daß die erste Stufe in der Herausbildung dieser Funktion die Einleitung eines selbständigen Satzes ist. Das Wörtchen *sô* grenzt dabei den Nachsatz von der Vorgängerstruktur ab. Doch ist dies nur die strukturelle Beschreibung. Wesentlich ist ihre Funktionsbestimmung, bei der sie zunächst einer Anregung Abrahams (1976: 11ff.) folgt: Da ein Ereignis x gewöhnlich von einem Ereignis y begleitet werde, und zwar vor, nach oder gleichzeitig, könne die Beziehung dieser beiden Sachverhalte rein temporal, aber auch, je nach Kontext, in allen möglichen anderen

adverbialen Verhältnissen interpretiert werden. Es verwundert daher nicht, daß *sô* im Frühneuhochdeutschen wie im Althochdeutschen in einem temporalen Sinn gebraucht wird:

(10) Otfrid I,7,23f. Was *sîu* áfter thiú mit *íru sar thri mánodo thár*;
so *fúar si zî iro sélidon* mit allen *sálidon*.

„Hierauf verblieb sie [Maria] noch drei Monate bei ihr dort; dann begab sie sich voller Seligkeit in ihre Heimat.“

Auch modale Bedeutung kommt vor:

(11) Otfrid I,4,9f. *Únbera was thiú quéna kindo zéizero*;
so *wárun se unzan élti thaz lib léitendi*.

„Die Frau war nicht schwanger mit lieben Kindern; auf diese Weise verbrachte sie ihr Leben bis zum Greisenalter.“

Geht man nun aber zu den Nachsätzen mit Allquantor *sô waz sô* über, so stellt sich auch bei solchen Nachsätzen die zum Vordersatz passende Bedeutung ein, ein Phänomen, das man mit der qualifizierenden Funktion von *sô* erklären kann. Nach Thim-Mabrey (1987: 196) verlangt diese Relation den Vergleich von mindestens zwei Sachverhalten, wobei der Sachverhalt des Vordersatzes ein Merkmal mit dem Sachverhalt des Nachsatzes teilt. Tatsächlich ist im Falle der mit *sô waz sô* eingeleiteten Nachsätze das entsprechende Bedeutungsmerkmal im Vordersatz oftmals explizit genannt: Der Vordersatz enthält das Wort *all*:

(12) Otfrid IV,30,22 *siez állaz frámbrahtun so wás sies thó githáhtun*.

„sie äußerten alles, was auch immer sie dabei auf dem Herzen hatten“

(13) Otfrid II,12,28 Gab er mo ántwurti mit *míhileru mílti*,
joh ér mo iz al gisúazta so wés soso er nan grúazta.

„Er gab ihm mit großer Güte Antwort, und er versüßte ihm alles, worum auch immer er ihn angeredet hatte.“

(14) Otfrid III,19,33f. *Bílidon thaz ouh álle*, so wer so wóla wolle,

so wér so thes githénke, then díufal biskrénke!

„Es mögen das auch alle nachahmen, wer auch immer wohl gesonnen ist, wer auch immer danach strebe, daß er den Teufel niederwerfe!“

(15) Otfrid I,1,123f. Nu fréwen sih es **á**lle, so wer so wóla wolle, joh so wér si hold in múate Fránkono thíote

„Nun mögen sich alle darüber freuen, und wer auch immer wohl gesonnen ist und wer auch immer dem Volk der Franken in seinem Herzen gewogen ist“.

Dabei drücken die Nachsätze mit Allquantor *sô waz sô* wie die Vordersätze eine Klimax aus. Das erste *sô* kann hier durchaus mit steigendem „und“ wiedergegeben werden:

(16) Otfrid III,14,81ff. Want ér ist selbo wúnno joh álles gúates brunno;

állaz guat zi wáre so flóz fon imo tháre

Allen líutin io ginúag, so wér so es thanne thar giwúag;

„Denn er ist selbst Seligkeit und Quelle von allem Guten; aller Segen wahrhaftig floß so von ihm dahin stets hinreichend zu allen Leuten, und wer auch immer dann dort darauf bedacht war.“⁸

Gleiches gilt für Beispiel (1), in dem der mit *sô waz sô* „und was auch immer“ eingeleitete universale Konzessivsatz den im Vordersatz genannten Gegensatzbegriff „Arme und Reiche“ als Klimax fortsetzt (vgl. auch (21)). Außerdem ist dieses Beispiel geeignet, zu zeigen, wie Nachsätze mit *sô waz sô*-Einleitung zu Vordersätzen werden konnten. So ist der auf (1) nachfolgende Kontext derart, daß der mit *sô waz sô* eingeleitete Satz auch als Vordersatz zum Folgenden auffaßbar ist:

⁸ Vgl. auch: Otfrid III,14,75ff. Thaz was in ínouon joh úze in then gówon; **so wár so** sie sih klágotun joh míthont imo gágantun:

So heilte se álle druhtin sár

„Das was in den Wohnorten und draußen auf dem Land war, und wo immer sie klagten und ihm gerade begegneten, da heilte der Herr sie alle sofort“.

(1) V,16,29ff. Árme joh thie ríche so gén iu al gilíche,
so waz so in érdu habe líb, thaz si gómman inti wíb
 Óba sie thes gigáhent, zi gilóubu sih gifáhent:
 gidóufit werden álle;

„Arme und die Reichen mögen euch alle gleich gelten. Und was auch immer auf der Erde lebt, das sei Mann und Frau, wenn sie sich [nur] darum bemühen, sie sollten sich zum Glauben hinwenden. Getauft werden sie alle.“

Daß die universalen Konzessivsätze in geeigneten Kontexten sowohl als Nachsätze als auch als Vordersätze fungieren können, liegt an der gegenüber anderen Adverbialsätzen geringeren semantischen Integration in einen Hauptsatz. Im Neuhochdeutschen ist nach Ekkehard König (1994) die Verbdrittstellung im Hauptsatz äußeres Kennzeichen dafür:

(17) Wer auch immer etwas auszusetzen hat, der möge sich melden.

Geht aber einem universalen Konzessivsatz kein Kontext mit einem Wort wie *all* voraus, ist der nächste Entwicklungsschritt erreicht. Universale Konzessivsätze konnten dann in geeigneten Kontexten rechtskonnektiv als Vordersätze einer konzessiven Periode verwendet werden.

3. Das westgermanische Alter

Kann nun für unsere Ausgangskonstruktion, einem mit qualifizierendem *sô* eingeleiteten universalen Konzessivsatz, der als Nachsatz zu einem Vordersatz mit dem gemeinsamen Merkmal Allquantifikation fungiert, westgermanisches Alter angenommen werden? Die Antwort ist uneingeschränkt ja: Einige wenige Beispiele aus dem Altsächsischen und Altenglischen genügen:

(18) Heliand 435ff. That *frî* al biheld
 an ira hugiskeftiun, hêlag *thiorna*,

thiu magað an ira môde, **sô huat sô** siu gihôrda thea mann
sprecan.

„Die Frau behielt alles in ihrem Herzen, die heilige Jungfrau, die
Magd, in ihrem Gemüte, was auch immer sie die Männer sprechen
hörte.“

(19) Heliand 830ff. Maria **al** biheld,
gibarg an ira breostun, **sô huuat sô** siu gihôrda ira barn
sprecan
uuisaro uuordo.

„Maria behielt alles, barg in ihrem Herzen, und was auch immer
sie ihr Kind an weisen Worten sprechen hörte.“

(20) Heliand 1532ff. Than uuillio ic iu lêrian nu,
that gi sô ni *uurecan* uurêða dâdi,
ac *that* gi thurh ôdmôdi **al** gethologian
uuîties endi uuammes, **sô huat sô** man iu an thesoro uueroldi
gedôe.

„Dann will ich euch nun auch lehren, daß ihr böse Taten nicht
vergeltet, sondern daß ihr mit Demut alles erduldet, an Qualen
und Üblem, und was auch immer man euch in dieser Welt antun
mag.“⁹

⁹ Auch Kasusattraktion kommt vor:

mit *sô hwene sô*:

(i) Heliand 891ff. he mag **allaro** manno gihuuena mêngithâhteo,
sundeono sicoron, **sô huene sô** sô sâlig mô
uuerðen an thesaro uueroldi ...

„er kann alle Menschen von verbrecherischen Gedanken, von den Sünden,
befreien, wer auch immer in dieser Welt so selig werden will ...“

mit *sô hwem sô*:

(ii) Heliand 1272ff. hô gengun sie tuuelîbi samad,
rincos te theru rînu, thar *the* râdand sat,
managoro mundboro, the **allumu** mancunnie
uuið hellie gethuuing helpan uuelde,
formon uuið them ferne, **sô huum sô** frummien uuili
sô lioblîka lêra, sô he them liudiun thar
thurh is giuuit mikil *uuîsean* hogda.

(21) Homilien (Wulfstan) 183.12 And in þam dæge singað þa byman of þam feower sceatum middaneardes, and þonne **ealle** arisað of deaðe, and¹⁰ **swa hwæt** manncynnes swa eorðe ær forsweahl oððe fyr forbærnde and sæ besencte and wilde deor fræton and fugelas tobæron, eall þy dæge arised

„An jenem Tage werden die Posaunen von den vier Winkeln der Erde erschallen, und alle werden vom Tode auferstehen, und was immer an Menschen die Erde verschlungen oder Feuer verbrannt oder das Meer versenkt hat, was wilde Tiere gefressen und Vögel zerrissen haben, alles wird an jenem Tage auferstehen.“¹¹

Es ist somit anzunehmen, daß von der Fügung „so + substantivisches (adjektivisches) Indefinitpronomen (im Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Instrumental) + so“ ausgehend auch vereinzelt Relativadverbien auf diese Weise konstruiert werden konnten, wodurch sich Syntagmen wie ahd. *sô wâr sô* „wo auch immer“, *sô warot sô* „wohin auch immer“, *sô wanne sô* „wann auch immer“, *sô wio sô* „wie auch immer“, as. *sô hwan sô* „wann auch immer“ ergaben¹².

„Da gingen sie, zwölf zusammen, die Männer, zur Beratung, wo der Berater saß, der Schutzherr vieler, der dem ganzen Menschengeschlecht wider den Zwang der Hölle beistehen wollte, Schutz bieten vor der Hölle, wer auch immer seine so schöne Lehre ausführen will, wie er den Menschen da durch seine kluge Erkenntnis zu künden gedachte.“

¹⁰ Daß *and* „und“ vor *swa hwæt manncynnes swa* erscheint, weist auf Lexikalisierung der Fügung hin. Doch macht diese Textstelle deutlich, daß in bestimmten Kontexten vor dem verallgemeinernden Relativum tatsächlich eine strukturelle Stelle für ein steigerndes „und“ vorhanden war. Dagegen dürfte in:

Tatian 164,1 **inti** so uuaz so ir bitit in minemo naman thaz duon ih

„**et** quodcumque petieritis in nomine meo hoc faciam“

die Verbindung *inti so uuaz so* eine Lehnübersetzung von lat. *et quodcumque* sein (anders Harm 2001: 251).

¹¹ Schleburg 2002: 548, 558.

¹² So semantisch einleuchtend die von Harm angenommene Bedeutungsvermittlung zwischen dem gotischen adverbialen *swa lagga hæila swe* „so lange wie“-Typ und dem ahd. *sô wio sô* „wie auch immer“-Typ mitsamt seiner Verbreitung ist, die Beleglage spricht für ein Syntagma „so + substantivisches (adjektivisches) Indefinitpronomen (im Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Instrumental) + so“ als Ausgangspunkt, das sich dann auch auf

Mit der Erklärung des ersten *sô* und dem Nachweis des westgermanischen Alters der angenommenen Grundstruktur sind die im Zusammenhang mit der Modifikation meiner früheren Herleitung entstandenen Fragen beantwortet.

C. Zusammenfassung

1. Trotz der formalen Ähnlichkeit des Allquantors *sô waz sô* „was auch immer“ mit got. *swa filu swe* „so viel wie“, ahd. *sô lango sô* sind diese beiden Syntagmen unterschiedlicher Struktur. Während *swa* in *swa filu swe* Adverb zu *filu* ist, liegt in dem ersten *sô* von *sô waz sô* eine Art Korrelat, das auf einen Vordersatz Bezug nimmt, vor.

2. Es handelt sich um das qualifizierende *sô*, das den Vergleich von mindestens zwei Sachverhalten erfordert, wobei der Sachverhalt des Vordersatzes mit dem Sachverhalt des Nachsatzes ein gemeinsames Merkmal, hier die Allquantifikation, teilt.

3. Das zweite *sô* steht im Sinne von „wie auch immer“ und bringt die Verallgemeinerung zum Ausdruck.

4. Ursprünglich diene der als Nachsatz fungierende universale Konzessivsatz dazu, die im Vordersatz ausgedrückte Klimax fortzusetzen.

5. Bedingt durch seine relativ große semantische Eigenständigkeit konnte der Nachsatz in geeigneten Kontexten auch zum Vordersatz einer konzessiven Periode werden.

6. Die für das Althochdeutsche angenommene Ausgangsstruktur ist, wie der Vergleich mit dem Heliand zeigt, westgermanischen Alters. Das kleine Wörtchen *sô* hat also im Westgermanischen eine vielschichtige Semantik. Diese paßt sich dem Kontext an, weshalb man *sô* durchaus als Kontextpartikel bezeichnen kann.

Relativadverbien verbreitet hat.

Primärliteratur

- Heliand und Genesis, hg. von O.Behaghel, 9. A. bearb. von B.Taeger, Tübingen 1984 (Altdeutsche Textbibliothek 4)
- Wulfstan: Sammlung der ihm zugeschriebenen Homilien nebst Untersuchungen über ihre Echtheit, hg. von A.S.Napier, Berlin 1883 [1966]
- Otfrids Evangelienbuch, hg. von O.Erdmann/L.Wolff, ⁶Tübingen 1973 (Altdeutsche Textbibliothek 49)

Sekundärliteratur

- ABRAHAM, W. 1976: Die Rolle von Trugschlüssen in der Diachronie von Satzkonnectoren. In: Pohl, H.D./Salnikow, N. (Hg.): Festschrift für Alexander Issatschenko, Klagenfurt, 11-72
- ALLEN, C. 1980: Topics in diachronic English syntax. New York.
- BURNHAM, J.M. 1911: Concessive constructions in Old English prose. New York.
- ERICSON, E. E. 1932: The use of *swa* in Old English. Göttingen.
- GRIMM, J. und W. 1905. 1906: Deutsches Wörterbuch, Bd. X, I. Abt.; Bd. XIV, I. Abt. Teil 2, Berlin.
- GROSSMANN, H. 1906: Das angelsächsische Relativ. Weimar.
- HARM, V. 2001: Zur Genese der verallgemeinernden Relativsätze des Althochdeutschen, Indogermanische Forschungen 106, 241-261.
- JOHNSEN, O. 1913: On some uses of the indefinite relatives in Old English and on the origin of the definite relatives, Anglia 37, 281-302.
- KÖNIG, E. 1994: Konzessive Konditionalsätze im Deutschen und anderen germanischen Sprachen. In: Leirbukt, Oddleif (Hg.): Proceedings of the 11th International Tromsø Symposium on Language: „Modalität im Deutschen“, Tromsø 2.-4. desember 1993. Tromsø: Tromsø University (Nordlyd: Tromsø University Working Papers on Language & Linguistics 22), 85-101.
- KURATH, H./CURME, G.O. 1931: A grammar of the English language in three

volumes. Bd. 3, Boston.

- LEUSCHNER, T. 2001: Nebensatzkonnectoren des Typs „W-Wort + Partikel(n)“ (Deutsch wer auch immer usw.) im Germanischen. Eine intragenetische Typologie aus areallinguistischer Sicht, *Studia Gandensia* 2001,2, 3-26.
- LINDBLAD, G. 1943: *Relativa satsfogning i den nordiska fornspråken*, Lund: Gleerup.
- LÜHR, R. 1998: Verallgemeinernde Relativsätze im Althochdeutschen. In: Donhauser, Karin/Eichinger, Ludwig M. (Hg.): *Deutsche Grammatik — Thema in Variationen. Festschrift für Hans-Werner Eroms zum 60. Geburtstag*, Heidelberg, 263-281.
- MATZEL, K. 1992: Zum verallgemeinernden Relativum des Althoch-deutschen, in: *Althochdeutsch. Syntax und Semantik. Akten des Lyonner Kolloquiums zur Syntax und Semantik des Althochdeutschen (1 - 3 März 1990)*, hg. von Y.Desportes, Université Jean Moulin Lyon III (Série germanique ancien 1), 211-226.
- MITCHELL, B. 1985: *Old English syntax*. Bd. I, II, Oxford.
- NUMMENMAA, L. 1973: *The uses of so, al so and as in Early Middle English*, Helsinki .
- PIPER, P. 1884: *Otfrids Evangelienbuch, II: Glossar und Abriß der Grammatik*, Freiburg i.B./Tübingen .
- QUIRK, R. 1954: *The concessive relation in Old English poetry*. New Haven [1973].
- SCHLEBURG, F. 2002: *Altenglisch swa. Syntax und Semantik einer poly-funktionalen Partikel*. Heidelberg.
- THIM-MABREY, C. 1987: Adverbiale + *so*. Distribution und Funktion des Korrelats *so* im Frühneuhochdeutschen, *Sprachwissenschaft* 12, 180-219.